

Auszug aus dem **Fragebogen**
und **Persönlicher Bericht** von Arne Zachariassen (geb. 29.12.1905)

Fragenkomplex X., Heimreise

Nach der Ankunft des Grafen Bernadotte Anfang April 1945 in Neuengamme wurden mehrmals wöchentlich viele Gefangene nach Schweden überführt. Es war mit einer gewissen Wehmut zu beobachten, wie sich die Reihen ausdünnten, obgleich das bedeutete, dass die Kameraden, denen es am schlechtesten ging, jetzt in ein neues Land in Sicherheit kamen. Selbst hatte ich ein schlimmes Schienbein, das nach einer Operation verlangte, ebenso musste ich wegen Magen und Nieren in sorgsame Pflege kommen um wieder in so etwas wie normale Verhältnisse zu gelangen, auch in Hinsicht auf ein zufrieden stellendes Körpergewicht. Zu der Zeit (Mitte April 1945) wog ich ca. 54kg, normalerweise, vor der Arreststation, 78kg.

Da die meisten Kameraden, die Fieber hatten, abgereist waren, riet mir ein Freund, der Arzt Alfred Hansen aus Haderslev, diesen Ort zu verlassen, und zum Abendappell wurde ich, wie mehrere andere, mit der Order aufgerufen, mich für den nächsten Tag zur Abreise fertig zu machen. Als ich am nächsten Tag bei den weißen Bussen stand, war mein Name unglücklicherweise nicht auf der Liste der Deutschen aufgeführt, und voll Sorgen musste ich mich aufs neue in Block I beim Arzt melden.

Nach einigen Tagen stand ich wiederum nach Order auf dem Platz, und derselbe „Spuk“ wiederholte sich.

Meine Nerven begannen zu reagieren, und es waren leider keine salonfähigen Ausdrücke, mit denen ich die Listentührer bedachte. Am nächsten Tag stellte ich mich bei Oberarzt Ottedal und einem SS-Arzt vor, und meine Abreise wurde als berechtigt anerkannt.

Am Abend des 19. 4. 45 war uns klar, dass es für den Barackenältesten sowie für die beiden Musikanten (Flöte und Gitarre) besonders gute Nachrichten waren: sie spielten am Abend bei dem üblichen Orientierungsappell den norwegischen Schlager „Es geht besser und besser Tag für Tag“.

Die Mitteilung lautete nämlich: „Es sind über 100 Busse auf dem Weg durch Südjütland nach Neuengamme, um sämtliche norwegische und dänische Gefangene abzuholen, die bei Tagesanbruch nach Schweden reisen.“ Ein unvergesslicher Augenblick – eine stille Träne – es gab noch Menschen, die an uns dachten und wir bekamen noch eine Chance, wieder mit unseren Lieben zusammenzutreffen.

In dieser Nacht gab es keinen Schlaf. Einer unserer Kameraden – Oberst ... (?) gab uns schnell einige praktische Tipps im Hinblick auf das Packen, weil zu erwarten war, dass einige von uns in Richtung Dänemark zu Fuß gehen müssten und erst später von Autos aufgesammelt würden. Weil mein Bein für eine längere Fußtour zu sehr verwundet war, bekam ich einen Platz auf einer Liege in einer „Ambulanz“ angewiesen. Das war ein Kastenwagen mit Platz für 6 Liegen in 3 Stockwerken übereinander. Der Wagen war früher als Milchwagen im Amt Maribo genutzt worden, fand jetzt aber ganz vorzüglich seine Erfüllung in dem gerade anliegenden Transport.

(20. 4.) Abfahrt ca. 9 1/2 h von Neuengamme. Nach ca. einer halben Fahrtstunde wurde der Wagen angehalten und eine reizende Dame vom dänischen Roten Kreuz erhielt unsere Namen und Adressen. Der Chauffeur in unserem Wagen teilte gleichzeitig ein „Hof Pilsener“ für jeden aus (das schmeckte nach Dänemark). Unsere Fahrt ging in Richtung Lübeck, wo wir um ca. 12 Uhr ankamen, als es dort gerade Luftalarm gab. Wir fahren jedoch weiter durch Kiel, Schleswig, Flensburg bis Padborg. Unterwegs wurden wir mehrmals von alliierten Flugzeugen beschossen, weil deutsche Lastwagen und Panzer sich in unseren Konvoi drängten um Deckung zu suchen. Auf jedem unserer Wagen saß ein Mann als Ausguck über dem Führerhaus, um uns vor einem Angriff zu warnen. Ein einziges Mal waren die Flieger bei unserem Wagen zu tief, so dass wir ausstiegen und

B e r i c h t .
Über meinen Aufenthalt im
Konzentrationslager „Porta Westfalica“

Am 15. 9. 1944 wurde ich von den Deutschen wegen des Verdachts auf „Spionage für eine fremde Macht“ verhaftet und vom Lager Fröslev ins Lager Neuengamme gebracht, und wir kamen am 19. desselben Monats im Lager Porta an, wo wir bis zum 19. März 1945 waren, an welchem Tag wir ins Lager Neuengamme überführt wurden, wo wir am 23. desselben Monats ankamen.

Die Namen, die in dem französischen Schreiben genannt sind, kenne ich gut, nämlich Nau, Dahmen und andere, und ich kann sowohl von Nau als auch von Dahmen einiges berichten, zumal beide mich geschlagen haben.

Einmal war ich zur Arbeit mit dem Drucklufthammer eingesetzt, das hatte ich nie zuvor versucht. Ich räume ein, dass ich mir nicht sehr viel Ungemach bereitetete mich zu beeilen, aber plötzlich stand Nau an meiner Seite und schlug mir ein paarmal mit der geballten Faust ins Gesicht, außerdem schlug er mit einer Peitsche, die er immer bei sich trug. Ich erschrak, weil ich ihn nicht hatte kommen sehen, aber nachdem er mich geschlagen hatte, packte er mich am Kragen, weil ich immer noch nicht schnell genug arbeitete. Da das nichts half, trat er mich mehrmals in den Schritt. Ich weiß nicht, weshalb er dann aufhörte, aber ich bin sicher, dass er Befriedigung dabei empfand mich auf die Weise zu misshandeln, denn plötzlich hörte er auf und ging grinsend weg.

Außerdem habe ich, als ich im Magazin arbeitete (das waren Ende Januar oder im Februar 1945 für etwa 3 Wochen), Nau jeden Tag ins Lager hereinkommen und Konservendosen holen sehen, die da drin nach den dort gültigen Vorschriften aufgestapelt waren. Diese Konserven und anderes, was sich da befand, war etwas, das aus unseren Rot-Kreuz-Paketen heraus genommen worden war, das wir aber nicht auf einmal bekommen durften. Er nahm, soviel er tragen konnte, und schleppte es zu seiner Geliebten im Ort. So stahl er von unseren Rot-Kreuz-Paketen.

Schließlich bin ich dabei gewesen, als er zwei Franzosen aufs gröbste misshandelt hat, nämlich Robert (Vorname), Direktor des Citroen-Werkes, verheiratet mit Jeanette Laval, und einen, der Direktor in einem der größten Zement-Konzerne Frankreichs war.

Das war an einem Arbeitsplatz, an dem ich Handlanger bei den Maurern war, und die beiden Franzosen waren Maurer. Sie hatten die Arbeit nicht zufrieden stellend erledigt. Jedenfalls war Nau, der dazu kam, bei weitem nicht zufrieden und er begann, diese beiden Franzosen mit der Peitsche zu schlagen, die er bei sich hatte. Er schlug sie, bis sie zu Boden gingen, und als sie endlich gefallen waren, fiel er wieder über sie her und trat sie in die Seite, weil er nicht ertragen konnte, dass jemand liegen blieb. Als die Franzosen dann schließlich stöhnend versuchten sich zu erheben, stürzte er hin und trat sie in den Schritt. Dann machte er so weiter, bis er fand, dass es reichte, und entfernte sich grinsend von der Arbeitsstelle. Man kann von einer ganzen Reihe solcher Beispiele berichten, aber dieses hier ist das schlimmste.

Bezüglich Nau kann ich erklären, dass bei verschiedenen Vorfälle² ein französischer Häftlingskamerad namens . . . anwesend war.

Hinsichtlich Dahmens will ich von einem Vorfall berichten, bei dem er mir mehrmals mit der geballten Faust ins Gesicht schlug.

Ich war kurz vorher im (Kranken-)Revier gewesen, und mit Hilfe von Gold aus meinen Zähnen, das ich hatte rauskriegen können (das waren insgesamt 20gr), gelang es mir, einen französischen Arzt, der auch Gefangener war, dazu zu bringen, die Medizin zu beschaffen, die mich heilen konnte. Auf die eine oder andere Weise wurde das entdeckt, vermutlich, weil außerhalb des Lagers für das Gold Sprit gekauft worden war, und deshalb wurde ich nach oben ins Komtor beordert. Zuvor bekam ich Bescheid, dass ich mir die Brust waschen solle, da ich erschossen werden sollte. Als ich nach oben ins Büro kam, saß Dahmen da, und er empfing mich mit mehreren Faustschlägen ins

während des Verhörs, in dem ich einräumte, dass ich meine Goldplomben verkauft hatte, um mir Medizin zu besorgen. Es zeigte sich, dass man damit gerechnet hatte, dass ich meine Plomben verkauft hätte, um mir eine Fluchtgelegenheit zu erkaufen.

-

Über die übrigen kann ich nichts sagen.

..

Was die Kapos betrifft, kann ich folgendes angeben:

Der Lagerälteste Schorsch (George) war ein ungewöhnlich brutaler Kerl, von dem wir alle annahmen, dass er wegen seines langen Aufenthaltes in Konzentrationslagern einen mehr oder weniger großen Defekt habe, und wir hielten ihn für faktisch geisteskrank. Ich bin selbst mehrmals dabei gewesen, dass er körperlich – entweder mit einem Stuhl oder mit einem anderen stumpfen Gegenstand – einen Mann so zu Boden geschlagen hat, dass zu erwarten war, dass der Tod innerhalb weniger Stunden eintreten werde, auch wenn das Vergehen in unseren Augen unter den herrschenden Verhältnissen keines gewesen war. Es war allgemein bekannt, dass George als oberster (Führer) unter den Gefangenen gewisse Freiheiten hatte und sich so auf verschiedene Art und Weise ein Stimulans in Form von Alkohol verschaffte, der sicher nicht von der besten Sorte war; und nach verschiedenen nächtlichen Orgien wurden wir Zeugen, wie er in seinem Rausch mehrere gefangene Kameraden aufs gröbste misshandelt hat, was den Tod zur Folge hatte. - Nach den Auskünften, die wir über den Genannten hatten, soll er ursprünglich Gastwirt in München gewesen sein und später mit verschiedenen primitiven Fahrgeschäften, wie Schiffschaukeln, Schießhuden u.ä., umhergereist sein. Der Grund für seinen Zynismus, heißt es, sei, dass seine Frau nach mehreren Jahren Gefangenschaft auf Grund ihrer politischen Einstellung (Kommunismus) von der Gestapo zu Tode gefoltert worden sei. Es war üblich, dass George, wenn er in besonders guter Stimmung war, z.B. am Sonntagnachmittag, wenn er teilweise Freizeit hatte oder der Alkohol ihn in Stimmung brachte, dass er dann auf einer großen Ziehharmonika spielte.

Der Blockälteste Erich.

Nach dem, was wir in Erfahrung gebracht haben, war Erich ursprünglich in der französischen Fremdenlegion registriert und er sprach besonders gut Französisch, über sein menschliches Problem Homosexualität gab die Veranlassung, dass er verschiedene vergleichsweise junge Franzosen zu seiner Verfügung hatte, und dass er zeitlos diesen Menschen gegenüber ein besonders großes Entgegenkommen zeigte. Für uns andere, in verhältnismäßig reifem Alter, fand seine Gesinnung ihren Ausdruck in sehr großer Brutalität, und da Erich den sogenannten Zuteilungen von Extra-Lebensmitteln vorstand, waren wir sicher alle mehr oder weniger besonders strengen Bestrafungen (durch ihn) ausgesetzt, was wir hauptsächlich als Ausdruck einer gewissen Perversität verstanden.

Erich ist so zu beschreiben:

ca. 40 – 45 J., ca. 175 cm groß, nicht besonders beleibt, braune Augen, dunkles Haar, Scheitel links, leichte Stirnglatze, konnte boxen, sehr sprachgewandt, sprach Englisch und Französisch, hatte vielleicht studiert, Heimat unbekannt.

Kapo Paul.

Er war zunächst bekannt dafür, dass er eine feste Liebesbeziehung zu dem Stubendienst Ossie hatte. Über den Letztgenannten weiß ich, dass er auf Schiffen der Standard Oil gefahren ist, die im Hamburger Handelsregister eingetragen waren. (Ich war selbst über 20 Jahre der Standard Oil Comp. angeschlossen). Paul wurde hauptsächlich von der SS dazu benutzt, Bestrafungen von Gefangenen vorzunehmen. Inwieweit das zugewiesene Arbeit war oder ob es sein eigener Wunsch war, sei dahingestellt, aber es ist es eine Tatsache, dass ein Gefangener, der (von ihm) bis zu 5 Schläge auf den verlängerten Rücken bekam, bewusstlos wurde. - Ossie und Paul standen in einem „engen“ Verhältnis zueinander. Ossie war nach Briefen, die hier in Dänemark vorliegen, aufgrund

Kapo Otto.

Kapo Otto war Mitte September, als die dänischen Häftlinge nach Porta kamen. Anführer des Arbeitskommandos Weserstollen. Anfangs zeigte er sehr viel Milde den Dänen gegenüber, da er erfahren hatte, dass die meisten der deportierten Dänen hohe Beamte waren, Politiker und Geschäftsleute, aber später änderte er sein Verhalten deutlich in die umgekehrte Richtung. Wir wurden Zeuge, dass er in großem Ausmaß sexuellen Umgang mit vorzugsweise jungen russischen Kerls pflegte, und diese waren für uns die Gefährlichsten, weil man, wenn man mit diesen Kerlen nicht Freund war, sicher sein konnte, dass man sich Kapo Ottos Zorn zuzog. Kapo Otto hat bei mehreren Gelegenheiten, bei denen wir Rot-Kreuz-Pakete zugesandt bekamen - von deren bescheidenem Inhalt man uns nur bis herunter auf 10% zuteilte - noch den Hauptteil dieser bescheidenen Zuteilung weggenommen, um uns im Gegenzug vor Bestrafungen bei der täglichen Arbeit zu bewahren und gewisse Annehmlichkeiten zu gewähren. - Ich weiß, dass Kapo Otto um Weihnachten 1944 herum aus der Gefangenschaft entlassen wurde, aber gleichzeitig als deutscher Soldat an die erste Frontlinie eingezogen wurde.

Er lässt sich folgendermaßen kennzeichnen:

ca. 35 - 40 J., ca. 185 cm groß, schwerer Körperbau, ursprünglich Boxer, aufgeworfene Lippen, sehr kräftige Stimme, möglicherweise aus Hamburg.

Ich bin eines Tages persönlich zugegen gewesen, als Kapo Otto bei der Nachtarbeit im Weserstollen - wo wir uns darüber im klaren waren, dass er von einer sexuellen Begegnung mit einem der jungen Russen kam - in schlechter Laune sich sofort daran machte, die in der Nähe stehenden Häftlinge mit einem Knüttel zu bestrafen, darunter auch den Polizeimeister Aage Agersted aus Aabenraa.

Kapo Fritz.

Leiter der Schuhmacherwerkstatt. Er war nach dem, was wir im Lager erfuhren, ursprünglich ein Raubmörder gewesen, aber nach seiner Entlassung aus der verbüßten Strafe 1938-39 in das Konzentrationslager gekommen, und dabei in Porta gelandet. Kapo Fritz war ein ungewöhnlich zynischer und brutaler Kerl gegenüber den unterschiedlichen Gefangenen, und ich habe persönlich erlebt, dass er bei verschiedenen Gelegenheiten und gegen Bezahlung in Naturalien für einige Dänen die Rot-Kreuz-Pakete in Aufbewahrung genommen hat. Wenn die Häftlinge ihm später die deponierten Pakete abverlangt haben, hat er den Betreffenden mitgeteilt, dass die Ratten sie genommen hätten, und bei den Gelegenheiten, in denen die Gefangenen einen lammfrommen Protest versucht haben, ist es zu körperlicher Bestrafung gekommen. Ende Februar 1945 stellte man fest, dass Kapo Fritz durch Kontakt mit Verbindungsleuten zur Außenwelt, und bei Entrichten gewisser Naturalien an ihn selbst, für mehrere untergeordnete SS-Leute verschiedene Schuhreparaturen vorgenommen hatte. Das wurde entdeckt, und Kapo Fritz wurde zum gewöhnlichen Vorarbeiter der Nachtwachen im Kippstollen degradiert, wo er bis zu meiner Abreise am 19.3. 45 war. Er ist folgendermaßen zu beschreiben:

ca. 55 - 60 J., sehr klein., ca. 155cm, schwächlig, schlechte Zähne, grau-schwarzes Haar, dünn.

Kapo Fritz beim Lagerkommando.

Soweit ich weiß, stammt Kapo Fritz aus Hamburg und war ursprünglich von der Gestapo wegen seiner politischen Überzeugung (Kommunismus) festgenommen worden. 3 Wochen lang habe ich im Lagerkommando gearbeitet und hatte dort die Möglichkeit, die humane Behandlung zu sehen, die Kapo Fritz den Gefangenen erwies. Verschiedentlich, wenn Kapo Fritz zweifellos Order hatte, nach dem Abendessen einige Häftlinge wegen bestimmter vorausgegangener Diebstähle zu verhören, wurde ich als Dolmetscher herangezogen, und für mich hat bei einer Reihe von Gelegenheiten

herrschenden Verhältnissen schwerer Vergehen (Diebstahl von Lebensmitteln bei Häftlingskameraden) schuldig gemacht hatten, aber Kapo Fritz wollte keine Bestrafung vornehmen und stellte es für mich so dar, als wolle er den Vertrauensmännern innerhalb der einzelnen Nationen Bescheid geben, dass sie die notwendige Bestrafung vornähmen. Für mich steht Kapo Fritz als geradliniger Mensch da, der, seiner Gefangenschaft zum Trotz, in keiner Weise den Glauben an menschliche Rechtschaffenheit und Humanität verloren hat.

Sofort bei der Ankunft der dänischen Deportierten im Lager Porta wurden wir dem Schreiber des Lagers vorgestellt, Herrn Magnussen aus Flensburg, der einige Kenntnisse der dänischen Sprache hatte. In dem halben Jahr, das unser Aufenthalt im Lager Porta dauerte, ist Herr Magnussen sämtlichen Gefangenen – nicht zuletzt den dänischen -- ein überaus guter und hilfreicher Kamerad gewesen, und es bereitete uns große Sorge, als alle Dänen am 19. 3. 45 als Folge von Graf Bernadottes Einsatz das Lager verließen, nicht in der Lage zu sein, Hr. M. mitzunehmen, von dem wir wussten, dass er ein Mensch war, der auf unserer Wellenlänge lag. In den schwersten Zeiten für uns Dänen, als uns schien, dass jede Hoffnung für uns tatsächlich außerhalb jeder Sinnhaftigkeit liege, als wir sahen, dass viele unserer eigenen Landsleute sich duckten, hatte M. ein besonders starkes Bedürfnis, uns über die dunklen Punkte hinweg zu helfen, und da M. sowohl in der Zeit vor als auch nach uns im Lager war, bezweifle ich nicht, dass M. imstande ist, mehr erhellende Auskünfte zu geben.

Man hat mir die Frage gestellt, ob ich Auskünfte geben kann, die dazu dienen können, den Aufenthaltsort von Brose, Marx, Copper, Gnohl oder Schröder herauszufinden. Dazu muss ich sagen, dass ich im Augenblick nicht imstande bin, Auskünfte über die Obengenannten zu geben, von denen ich jetzt nur Gnohl und Marx kenne. Nach den mir vorgelegten Fotografien kann ich niemanden der zuletzt Genannten wiedererkennen.

Ich spreche Deutsch und Englisch perfekt, Französisch spreche ich sehr gut und verstehe es leidlich.

Sollten mehrere Fotografien bitte ich mich an, sie mir vorlegen zu lassen, falls es möglich ist, so dass ich weitere Auskünfte erteilen kann.

Kopenhagen, den 6. Juni 1947.

Arne Zachariassen